

„Eine Wanderung in mir selbst...“

Am 17. Juni wäre der Maler Philipp Schack 40 Jahre alt geworden / Ausstellung in der Kirche zu Heckelberg

VON LARS FRANKE

Ackermannshof. Die Kopfweiden von Ackermannshof gehörten zu den ersten Motiven, die Philipp Schack malte. Diese Bäume, von denen sogar bei strahlendem Sonnenschein noch ein Hauch von Schwermut und Nachdenklichkeit ausgeht. Weiden, die irgendwie so ein bisschen für den Hohen Barnim überhaupt stehen. Philipp Schack starb im Alter von 39 Jahren bei einem Autounfall. Am Sonntag wäre er 40 geworden.

In den 80er Jahren ist Philipp Schack durch die Dörfer gezogen. Bauernhäuser und Scheunengebäude hat der 18-, 19-Jährige gemalt. Und im Gamengrund ist

ihre Bildern müsste man lange anschauen. Um dann noch länger darüber nachdenken.

Dieses Einfach-auf-die-Leute-Zugehen müsste der Junge wohl auch von seinen Eltern geerbt haben. Rosemarie und Otto Schack haben sich 1960 auf der Berliner Kunsthochschule in Weißensee kennengelernt und sind nun gut viereinhalb Jahrzehnte verheiratet. An der gleichen Hochschule hat dann später auch Sohn Philipp studiert. Anfang der 90er Jahre – in der Zeit des Umbruchs, der Wende. Als plötzlich oben zu unten wurde, als bislang Verachtetes zum Maßstab der Dinge wurde. Vieles davon ist in seinen Bildern wiederzufinden. Den Bildern, die im Berliner Atelier entstanden. Oder in Schwerin, wo er als

Kirche zu Heckelberg eine Auswahl seiner Bilder zu sehen. Die ganz frühen mit den Barnim-Höfen sind dabei, dann Skizzen aus der Studentenzeit. Entstanden unter seinem „Lieblings-Lehrer“ Professor Wolfgang Peuker, einem bekannten Porträtisten.

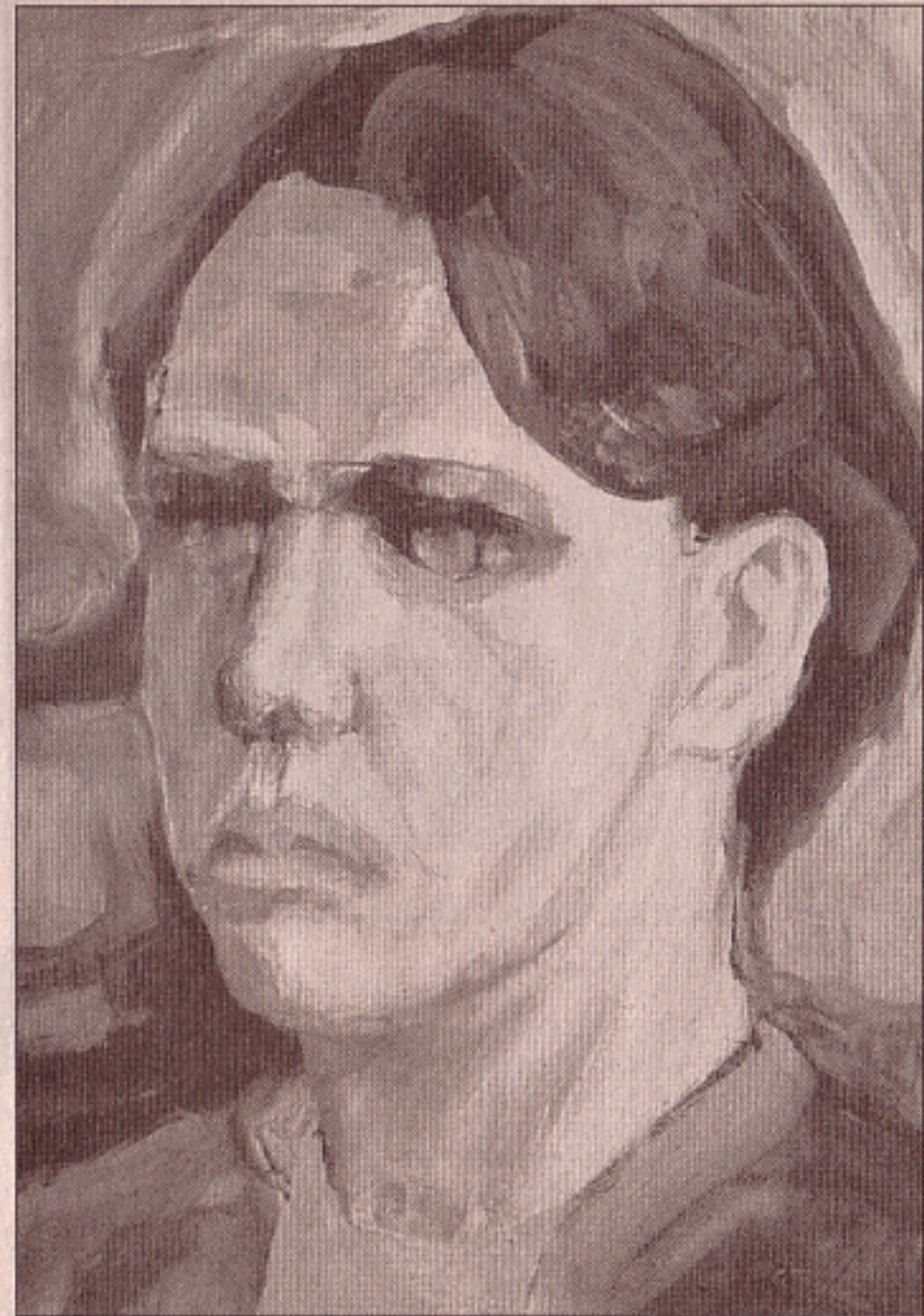
An Porträts hat auch Schack bis zum Lebensende festgehalten. Und er hat auch davon gelebt. Die Bilder zeigen Menschen inmitten gesellschaftlicher und privater Konflikte. Meist waren diese Gemälde Auftragswerke, so dass sie nicht in der Heckelberger Kirche zu sehen sind. Wie das Bildnis einer Ärztin in London. Eine deutsche Medizinerin – die sich entscheiden muss zwischen der alten und der neuen Heimat. Oder das Bildnis eines jungen Radsportlers. Ums Leben gekommen beim Training – ein Jahr vor Philipp. Ebenfalls bei einem Verkehrsunfall.

Schack hat es den Betrachtern seiner Arbeiten zu keiner Zeit leicht gemacht. Vieles provoziert. Themen und Inhalt ebenso wie Form und Ausführung. „In seinen Bildern, Gemälden und Zeichnungen funkelt und quietscht es von Zeitkämpfen – ekstatische Freude, brutale Gewalt, giftiger Neid, stille Scham und Desillusionierung“, hat jemand beobachtet.

Das ist uneingeschränkt richtig, denn der junge Künstler wandte sich mit seinen Arbeiten vor allem gegen spießbürgerliche Schönheits-Ideale. Dabei liegt die Betonung mehr auf spießig und weniger auf bürgerlich. 40 Jahre DDR-Kunstgeschichte haben ja gezeigt, wie spießig Proletarisch-Sozialistisches sein konnte.

Aber Provokation ist nicht der ganze Schack. In seinen Werken gibt es auch eine stille, unausgesprochene Erotik. Seine Frauenbildnisse offenbaren mitunter zeitlose Schönheit und nennen wir es – Seelentiefe und Menschlichkeit. Reales und Abstraktes – zwei Seiten einer Künstlerhandschrift. Die Darstellung traumhafter Zustände, Tagträume, ein nicht erklärbares Ich, würden immer mehr an Bedeutung gewinnen, hatte Schack schon als Endzwanziger wissen lassen. So aussagestark und unergründlich wie die Bilder sind deren Namen: „Flugtänzer“ und „Schlafäfläuer“, „Wasserhochzeit“ und „Gedanken der Arme“.

Und dann hat Philipp Schack das Thema Lateinamerika entdeckt. Diese tiefe Religiosität der Südamerikaner muss es ihm angetan haben, die für Mitteleuropa nur schwer nachvollziehbare Verschmelzung von tiefgläubigem Katholizismus und



... und im Selbstbildnis

Foto/Repro (2) Lars Franke



Philipp Schack im Foto...

er gewesen – ausgerüstet mit Staffelei und Ölfarben. Auf Leinwand hat er versucht, die Geheimnisse der Barnim-Wälder und die Unergründlichkeit der Seen festzuhalten.

Das ist der Malersohn, hatten die Leute gesagt, wenn sie ihm über die Schulter schauten. Und das war kein Vorwurf. Denn die Eltern von Philipp sind vielen in der Gegend bekannt. Die Rose und der Otto Schack aus Ackermannshof, dem winzigen Ort mit gerade mal vier, fünf Häusern. Auch die würden so wie der Junge malen. Naja, vielleicht auch ein bisschen anders. Aber auch

Lehrer angehende Grafikdesigner in die Welt der Farben und der Bildkomposition einführte. Oder in den Skizzen auf Reisen nach Italien oder an die Ostsee. Oder bei den Eltern in Ackermannshof.

„Malerei ist eine Wanderung in mir selbst“, hatte Schack einmal von sich gesagt. Immer wieder werde er zum Entdecker seiner eigenen Sprache. Jetzt sind die Bilder des Philipp Schack in den Barnim zurückgekehrt. Knapp ein Jahr nach seinem Tod durch einen Verkehrsunfall. Kurz vor seinem 40. Geburtstag am 17. Juni ist in der alten Wehr-

vorchristlicher Göttervielfalt. Eine Weltsicht, die sich in Arbeiten wie „Kleiner Priester“, „Fremde Göttin“ oder „Schildkrötenschlauch“ niederschlägt. Und in „Der kleine Tod“ – einem Bild aus dem Jahr 2005, das einen Sombrero tragenden Sensenmann zeigt, der unter einer Zimmerpalme mit einem Phantasie-Instrument aus Knochen zum Totentanz aufspielte. Etwa

Provokation und Seelentiefe verknüpfte Schack in seinem Werk

ein vorweggenommener Blick des Philipp Schack in die eigene unmittelbare Zukunft?

Etwa 20 Arbeiten sind in Heckelberg zu sehen. „Es ist ein guter Brauch, unsere uralte Wehrkirche für Kunstausstellungen zu öffnen“, meint Jutta Biering, Gemeindepfarrerin in Heckelberg. Damit werde an das traditionelle Verständnis von Kirche als einem geistlichem und zugleich kulturellem Zentrum der märkischen Dörfer angeknüpft. Einst waren Gotteshäuser mit umfangreichen Wand- und Deckenmalereien ausgestattet, die

die Botschaft der Gottesdienste verstärkten. Mit der Reformation sind diese Ausschmückungen fast überall verschwunden. Gemälde-Ausstellungen würden die in der Regel weißen Kirchenwände aufwerten, findet Jutta Biering. Den Kirchenbesuchern biete sich ein zusätzlicher Anreiz zum Kommen. Nicht nur Mitgliedern der Kirchengemeinde.

Die Philipp-Schack-Ausstellung gehört zum diesjährigen Kultursommer, der 2007 seine neunte Auflage erlebt. Ein Musik-Lyrik-Abend steht für den 14. Juli in Heckelberg an, für den 4. August ein Konzert für Lyra und Harfe. Ende August geht es um Cembalo-Violinen-Musik aus dem Umkreis von Altmeister Bach.

Die Schack-Ausstellung in der Heckelsberger Kirche ist noch bis in den September hinein zu sehen. Wer außerhalb von Veranstaltungen oder Gottesdiensten kommt, erhält den Schlüssel im Pfarrhaus an der Kirche oder bei den Schacks in Ackermannshof. Zum Verkauf angeboten werden die Arbeiten des 2006 verstorbenen Malers in der Leo.Coppi-Galerie in der Berliner Auguststraße.